

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

541 (21.11.1925) Abendausgabe

als einem Faktor rechnen muß, den auch Stachelstraßen heute und auch morgen nicht aus der Welt zu schaffen vermögen. Vom deutschen Standpunkt könnte man ruhig der Meinung sein, daß Italien nach seiner Faktion fertig werden solle, wenn der Faschismus nicht der Bannerträger im Kampfe gegen das Deutschtum in der Fremde wäre. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht von neuen Unterdrückungsmethoden berichtet würde, einmal gegen die deutschsprachigen Zeitungen, dann gegen die Unterrichtung der Abgesandten in der deutschen Muttersprache oder gegen die deutschen Gesandten und Krankenpfleger in Südtirol. In verstärktem Maße legte die Unterdrückungspolitik des Deutschtums in Südtirol ein, seitdem Italien einer Einheitsfront gegenübersteht, die den Anschluß an Deutschland erstrebt. Mussolini hat nie ein Hehl gemacht, daß er sich mit allen Mitteln einem Anschluß widersetzen werde, hat dies in seiner Kammerrede und erst gestern wieder in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Madrider Blattes bekräftigt. Aber die geschichtliche Entwicklung wird ebenso wie über die Absurditäten der Friedensverträge, auch über die großen, aus seltsamem Ehrgeiz und machtpolitischen Zukunftsträumen geborenen Worte hinweggehen. Die Tragödie des Deutschtums in Italien läßt allerdings blutig wenig von dem „Geist von Locarno“ verfliegen, dem sich auch Mussolini am Gestirne des Lago Maggiore verschoren hat und den er wiederholt am 1. Dezember mit seiner Unterschrift in London besiegelt wird. Es ist dringende Aufgabe des Völkerverbundes, sich mit diesen Dingen eingehendst zu befassen, und es wird die vornehmste Aufgabe der kommenden deutschen Männer in Genf sein, hier nach dem Rechte zu sehen.

Vom Rheinland nach Syrien und Marokko?

F.H. Paris, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Echo de Paris“ stellt heute fest, daß eine der Folgen der Räumung der Kölner Zone sein werde, daß hunderte Familien von Offizieren und Unteroffizieren „auf die Straße geworfen“ werden würden. Die Offiziere und Unteroffiziere selbst würden vom Rhein nach Marokko und Syrien geschickt, aber ihre Familien blieben in den deutschen Städten (?), wofür sie nicht müßten, wofür sie aus Bonn, Duisburg und Wiesbaden gehen könnten, da die neuen Garnisonen für die betreffenden Offiziere und Unteroffiziere noch immer nicht festgelegt seien. Die Schuld daran treffe nicht General Guilleaumat, der wiederholt gefordert habe, daß den betreffenden Offizieren und Unteroffizieren mitgeteilt werden solle, wo sie später garnisoniert werden würden. Aber diese Bitte sei nicht erhört worden, weshalb hunderte von Frauen und Kinder jetzt nicht wissen, wo sie sich niederlassen können.

Zum Am'santritt des neuen Kommissars.

Koblenz, 21. Nov. (Funkpr.) Die Amtsräume des neuen Kommissars für die besetzten Gebiete werden in dem Gebäude des früheren deutschen Generalkommandos untergebracht werden, in denen vor der Revolution auch das damalige Kommissariat untergebracht war. Die französischen Besatzungsbehörden sind jetzt mit der Räumung des Gebäudes beschäftigt. Die Reichsvermögensverwaltung ist jetzt eifrig dabei, die Vorbereitungen für die Unterbringung des zu errichtenden Kreisamts zu treffen. Die Arbeiten werden so beschleunigt, daß das Kommissariat zum 1. Dezember Dienstbetrieb aufnehmen kann. Wie weiter bekannt wird, soll die Abteilung 1 des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete nach Koblenz kommen und dem Reichskommissariat angegliedert werden.

Die Rheinlandgendarmarie bleibt.

Koblenz, 21. Nov. (Funkpr.) Wie bekannt wird, wird die der französischen Armee unterstellte Gendarmarie auch weiter bestehen bleiben. Obgleich die Gendarmarie in der Hauptstadt Koblenzorgan gewesen ist, wird sie mit der Aufhebung der Bezirke- und Kreisdelegationen nicht aus dem Rheinland entfernt werden, ihre Tätigkeit also als Armeegendarmarie beibehalten.

Rheinlandkommission und Wahlversammlungen.

Koblenz, 21. Nov. (Funkpr.) Anlässlich des bevorstehenden Wahlkampfes zum Provinzialparlament und zu den Reichstagen hat der Oberpräsident der Rheinprovinz bei der Interalliierten Rheinlandkommission angeregt, für Wahlversammlungen die Befreiung von der Besatzung der Verordnungen zu erteilen, wonach im besetzten Gebiet alle politischen Versammlungen 48 Stunden vor dem Beginn dem Delegierten der Besatzungsbehörde angemeldet sein müssen. Die Rheinlandkommission hat dieser Anregung stattgegeben und als besondere Maßnahme für die Zeit bis zum Wahltag die Anmeldepflicht für die Wahlversammlungen in den Garnisonsstädten auf 24 Stunden herabgesetzt und in den anderen Orten die Anmeldepflicht überhaupt gelassen.

Locarno — eine wichtige Botschaft.

Eine Rede Chamberlains.

v.D. London, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern fand im Savoy-Hotel ein Abendessen zu Ehren Chamberlains statt. Dies war von dem Mitglied des Parlaments, C'Connor veranstaltet worden, damit die Dienste gefeiert würden, welche Chamberlain dem europäischen Frieden geleistet habe. Chamberlain hielt eine lange Rede, worin er unter anderem sagte: „Locarno ist ein wichtiges Ereignis, aber es ist nur ein Anfang und kein Ende. Man darf nicht annehmen, daß nunmehr alle Schwierigkeiten überwunden sind und daß sich keine Hindernisse geltend machen werden. Locarno ist aber für alle Völker eine wichtige Botschaft.“

Keine Feierlichkeiten am 1. Dezember.

Im „Goldenen Saal“ des Foreign Office sind Vorbereitungen getroffen worden, damit die Unterzeichnung des Paktes vereinfacht werden kann. Eigene elektrische Anlagen sind dazu hergestellt worden. Infolge des Todes der Königin Alexandra werden alle für den 1. Dezember in Aussicht genommenen Feierlichkeiten abgefragt. Man wird sich einfach darauf beschränken, daß der Pakt um 11 Uhr vormittags unterzeichnet wird.

Einlenken in der russischen Frage?

v.D. London, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In politischen Kreisen wird der gestrigen Rede Chamberlains im Savoy-Hotel große Bedeutung beigemessen, besonders wegen der Stelle, wo der Staatssekretär für Aeußeres den Balkanstaaten den Rat erteilt, ebenfalls einen „Locarno-Vertrag“ abzuschließen. Ferner hatte der Sag überbracht, aus welchem deutlich zu erkennen war, daß der britische Außenminister bereit ist, auch Rußland die Hand zu reichen, wenn dieses gesinnt sein sollte, in demselben Geiste den Westmächten entgegen zu kommen, wie Deutschland es tat. Man meint, daß Chamberlain diese Wendung nicht gebraucht haben würde, wenn die Regierung nicht entschlossen wäre, mit Bezug auf diese beiden Punkte demnächst einen neuen Weg zu beschreiten.

Englisch-französische Zusammenarbeit im Orient.

F.H. Paris, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Oberkommissar in Syrien, de Jouvenel, traf gestern von seinem Londoner Besuch in Paris wieder ein und erklärte, daß er bestimmte Zusicherungen erhalten habe, daß nunmehr die französisch-englische Zusammenarbeit im Orient sich reibungslos gestalten werde. De Jouvenel erklärte, daß er Montag nach Syrien abreise. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm in kurzer Zeit gelingen werde, dort den Frieden wieder herzustellen.

Aufhebung des indischen Einreisverbots für Deutsche.

v.D. London, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Meldung aus Kalkutta beschloß die indische Regierung, das Einreisverbot, das für Deutsche bisher bestanden hatte, aufzuheben. Dagegen wird den deutschen Missionaren weiterhin verboten sein, nach Indien zu kommen, angeblich, weil man die Propaganda noch nicht vergessen habe, die sie vor dem Krieg betrieben haben sollen.

Ein Zwischenfall an der bulgarisch-serbischen Grenze.

* Sofia, 21. Nov. (Funkpr.) Bei der Station Galkowo, in der Nähe der Stadt Widin, ist eine starkbewaffnete Bande aus Südbulgarien in bulgarisches Gebiet eingedrungen. Die Gendarmen wurden überfallen und entwischt. Die Stationstafel mit etwa 10 000 Lema wurde geraubt. Als Gendarmenverletzungen eintrafen, ging die Bande wieder nach Südbulgarien zurück. Die politischen Kreise Sofias meinten diesem Einfall große Bedeutung bei. Im Grenzgebiet herrscht lebhaftes Erregung, da man befürchtet, daß es sich hier nicht nur um einen einzelnen Raubüberfall handle, sondern daß dieser der Auftakt zu einer somanistischen Aktion gegen Vagarien (?) sei, die schon lange auf südbulgarischem Boden vorbereitet worden sei und für dessen Durchführung man jetzt offenbar die Zeit für gekommen erachtet.

Zum Hincheiden der Königin-Mutter.

Eine Kundgebung für König Otto.

v.D. London, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es steht noch nicht fest, wann das Leichenbegängnis der Königin Alexandra stattfinden wird. Das Oberhaus wird am Montag eine besondere Sitzung abhalten und im Unterhaus wird Baldwin eine Kondolenzadresse an die Königin und die königliche Familie beantragen. Am Tag des Begräbnisses wird das Haus erst nach Beendigung der Feier zusammentreten. Die Beisetzung findet in Windsor statt. Am Begräbnisstag werden die Theater geschlossen werden. Die Blätter erscheinen mit Trauerrand. Kramay Macdonald hat der Königin Alexandra einen sehr ehrenvollen Nachruf gewidmet.

Wir in Deutschland haben keinen Anlaß, mehr als rein menschliche Gefühle anlässlich des Hinscheidens der Königin-Mutter zu empfinden, da es bekannt ist, in welcher Weise diese dänische Prinzessin aus einem deutschen Fürstenhause ihren Gemahl Eduard VII. gegen Deutschland und besonders gegen Preußen beeinflusste, weil sie die Niederlage Dänemarks im Jahre 1864 nicht vergessen konnte. Weniger bekannt ist vielleicht, daß Kaiser Wilhelm II. verschiedentlich bei seinen Besuchen in England, besonders gelegentlich der Beisetzung der Königin Viktoria immer den Versuch machte, seine Tante anzustimmen, ohne daß er hierbei auf Einigenkommen gestoßen wäre.

Eine Kundgebung für König Otto.

h. Budapest, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Dem gestrigen Geburtstag des Königs Otto hatte man mit großer Begeisterung entgegengekehrt, da in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet waren, daß die Reichsradikalen an diesem Tage einen Putsch verüben wollten, um den Erzherzog Albert mit Gewalt auf den Thron zu setzen. Diese Begeisterung war jedoch nicht gerechtfertigt. Erzherzog Albert hat es vorgezogen, Budapest zu verlassen, um sich nach Sarwar zu begeben, wo er den bayerischen Prinzen Franz besuchen wird, der dort mit seiner Mutter zu Besuch eingetroffen ist. Der gestrige Geburtstag gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für König Otto. In der Basilika wurde eine Festmesse gehalten. Die Erregung und das Chaos im Zusammenhang mit dem Streit Otto — Abrecht dauert an und ist noch stärker als gestern. Es stellt sich heraus, daß Erzherzog Abrecht nicht als Habsburger, sondern als Nachkomme der ungarischen Königsdynastie auf den Thron kommen soll. Nach Blättermeldungen soll Abrecht als Bella der V den Thron besteigen, um mit diesem Namen an die Argaden-Könige anzuknüpfen.

Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote in Oesterreich.

Ein Entwurf Dr. Zimmermanns für ein internationales Abkommen. N. Wien, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat der österreichischen Regierung den Entwurf für ein internationales Abkommen über die Aufhebung aller Ein- und Ausfuhrverbote überreicht. Der Entwurf soll die Grundlage für eine alle Staaten umfassende Konvention bilden. Die Staaten sollen sich verpflichten, innerhalb sechs Monaten alle Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkungen aufzuheben und in Zukunft derartige Verbote und Einschränkungen nicht mehr einzuführen.

Sandenburg Gast der Berliner bayerischen Gesandtschaft.

* Berlin, 21. Nov. (Funkpr.) Wie die Morgenblätter melden, hat der Bayerische Gesandte in Berlin, Dr. Ritter von Preger, gestern abend zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg in der bayerischen Gesandtschaft in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held ein Abendessen veranstaltet, woran neben dem preussischen Ministerpräsidenten Braun auch der Reichstagspräsident Loebbe, die meisten Reichsminister und eine Reihe hoher Würdenträger und Mitglieder des Reichsrates teilnahmen.

Reichsbanner im Saargebiet.

d. Saarbrücken, 21. Nov. (Eigene Meldung.) In saarländischen Zeitungen wird die Gründung einer Saargruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold angekündigt. Die Gründung geht auf eine Anregung der Sozialdemokraten und einer demokratischen Gruppe zurück, deren Einladung an das Zentrum aber von der saarländischen Parteileitung zurückgewiesen wurde.

Pique-Ab.

Von R. Barker.

Ein unerträgliches Gedank für Herbert Danliff, daß nur die Langsamkeit der Kellnerin schuld daran war, daß er einen Mord beging.

Danliff hatte gerade zehn Minuten Zeit und war verteuftelt hungrig. So stürzte er in das nächste Restaurant und rief nach Tee und Brot. Die Kellnerin ließ sich Zeit und Danliff wurde immer ungeduldiger. Mindestens zehnmal in fünf Minuten zog er die Uhr. Als endlich sein Tee kam, hatte er gerade zwei Minuten Zeit, um ihn hinunter zu stürzen und den Zug nach Herne Bag zu erreichen. Er eilte auf den Bahnsteig, als der Zug sich in Bewegung setzte. So würde es ihm kaum möglich sein, den „Salon“ zu erreichen. Das bedeutete, daß er die „Küstenfahrer“ und seine Kartenpartie verläumen würde. Der Zug fuhr schneller. Da jagte er seine Tasche und rannte. Mit einem raschen Sprung erreichte er den letzten Wagen. Reuend blickte er einen Augenblick auf der Stufe stehen, rief dann die Tür auf und fiel mit einem Seufzer auf den Sitz.

Der Mann gegenüber betrachtete Danliff mit Interesse. Er war ziemlich dick, mit einem goldenen Hufeisen in der Krawatte und übertrieben breiten Schuhen. Er sprach die gebräuchlichsten Redensarten bei solchen Gelegenheiten: „Höchst Zeit!“ und „Diese Gesellschaft bei einem Mann in diesen Jahren!“ Dann vertiefte er sich in eine trübe Erinnerung an einen gewissen Sam Biggs, der nicht so glücklich wie Danliff gewesen und zwischen Zug und Bahnsteig gefallen war. „Entsetzlicher Anblick! Gott bewahre mich, je wieder etwas so Entsetzliches zu sehen!“ Herbert Danliff, dem in diesem Moment nichts ferner als ein Mord lag, beachte den Mann, der sein Opfer werden sollte. Als der Mann eine Kartenpartie vorlegte, ging er sofort auf den Vorschlag ein. „Ich habe ein Spiel hier“, sagte er, in seine Tasche greifend. Plötzlich sagte er, und legte dann mit verlegenem Blick eine Pistole auf den Tisch. „Nicht erschrecken, ich bin kein Räuber. Ich hab das Ding heute in der Stadt gekauft. Der Schützenverein von Herne Bag, dem ich angehöre, gründet jetzt eine Revolvergesellschaft. Ein entzückendes Spiel!“

„Allo was spielen wir? Kennen Sie zufällig sechsundsechzig? Ein wunderbares Spiel für zwei.“

„Freilich. Pfeilste zu spielen. Ich erinnere mich, in Jimmy Ridge.“

„Schnitten Sie, bitte!“ Herbert Danliff teilte. „Welchen Einlaß?“ murmelte er, mit einem schnellen Blick auf die Karten.

„Oh! Fünf vielleicht!“ Danliff war erstaunt. Das war viel höher, als er gewohnt war. Aber er würde schon seinen Mann stellen. Er teilte zu zwei und drei Karten. Das Spiel begann. Nun wurde es Danliff bald klar, daß dieser Purche mit dem Hufeisen sehr gut mit Karten umzugehen wußte. Und dann hatte er diese nanngenehme Art des Würfens, die von einem Knippen der Karten begleitet ist. Auch legte er die Daumen dabei. Die Karten flogen aus seinen geschickten Händen wie ein geölter Blig — Danliff zahlte.

5, 10, 15, 35, 50. Er verlor 6 Pfund. Ein häßliches Rot färbte seinen hohen Nacken. Er stürzte sich mit einem langen Zug aus seiner Reiseschleife, bis die Zähne zusammen und dachte finsternach.

Lange bevor der Zug Chatham erreichte, waren aus den 6 Pfund 18 geworden. Danliff macht wahnsinnige Anstrengungen, seinen Verlust herinzubringen. Mit schredlicher Angst dachte er, daß er viel mehr verloren hätte, als er aushalten konnte. Es war Quartaal, und das Geld, das er verlor, war für dringende Zahlungen bestimmt gewesen. Als er 70 Pfund verloren hatte, legte sich Danliff müde zurück und wachte sich den Schweiß mit zitternder Hand von der Stirn. Er war blaß und seine Mundwinkel zitterten nerods. „Ich fürchte“, flammelte er, „daß ich nicht weiter kann, ich habe keinen Penny mehr!“

Der andere, der ruhig vor sich hingepfiffen hatte, hörte plötzlich auf. „Wirklich? Heh, Kamerad! Aber ein gutes Spiel, was?“ „Schauen Sie“, sagte Danliff verzweifelt — „ich — es — fomisch, so etwas zu verlangen — aber können Sie mir das Geld nicht zu u a g e n? Nur für ganz kurze Zeit natürlich. Ich würde später bezahlen. Aber gerade jetzt, ich — ich —“

Der Mann ignorierte Danliff ganz erkaunt an, dann lachte er roh. „Allo, das ist herzlich“, rief er, „das muß ich meiner Alken erzählen, die lacht sich krumm! Nein, mein Freund, nichts da.“

„Können Sie mich erklären“, bat Danliff in Todesangst, „Sie verstehen mich vielleicht nicht —“

„Ah was, Ruhe, man hätte Sie nicht ohne Kindesfrau herausgeschiden sollen, he, was zum —“

„Hände hoch!“ rief Danliff, boshaft hinter seiner Pistole hervorsteckend. „Nicht immer hatte Danliff keinen Gedanken an Mord. Er wollte den Mann nur zwingen, das Geld herzugeben. Er war wütend, und dachte mit Schrecken daran, was seine Frau zu den verlorenen 70 Pfund jagen würde. Aber ist es gefährlich, mit Waffen zu spielen.“

Der dicke Mann kniff die Augen zu und duckte sich zu einem schnellen Sprung. Danliff schloß die Augen und drückte los. Der Tod ist schrecklich schnell. In einer Sekunde war Danliff mit einem Leidnam allein. Der hatte ein grauhes Loch mitten auf der Stirn und fiel schlaun auf die Erde. Danliff nahm sich mit großer Anstrengung zusammen und dachte nach, was er tun könnte. Er war im Begriff den leblosen Körper in den Durchgang zu schleppen, da fiel sein Blick auf eine Armabanduhr an dessen Hand. Es kam ihm der Einfall, die Uhr auf 5.50 Uhr zu stellen. Er rechnete damit, daß die Uhr bei dem Sturze stehen bleiben würde, und eine auf 5.50 stehengebliebene Uhr (außer die Leiche würde sofort gefunden) würde darauf hinweisen, daß der Mann mit einem früheren Zug gefahren war. Nachdem er dies getan hatte, öffnete er leise die Wagenüre, und vorsichtig nach rechts und links spähend, schob er den Leichnam hinunter. . .

„Kommt, ein Beamter aus dem Polizeipräsidium Scotland Yard, fuhr am nächsten Morgen mit dem 8.40-Zug zur Stadt. Er und zwei andere begügten Danliff wie gewöhnlich mit ausgelassenen Jurufen. Die Vier hatten seit 10 Jahren täglich auf der Fahrt ihre Kartenpartie gemacht. „Kommt, kommt, du schlechter Kerl — die Karten“, schrien sie jetzt, „übrigens, wo hast du gestern abend gebummelt?“

„Jug vorjaunt“, rief Danliff, „muhte ihm nachlaufen! Schon die Zeitung gelesen? Dieser Mord im Fünf-Uhr-Zehner-Zug?“

Smith der Danliff Karten sortierte, nickte. „Armer Teufel, ganz zerschmettert“, sagte er, „das Geschäft vollständig unentfesselt, das man erzählt. Na, er sieht nicht mehr, denke ich. Etwas Näheres darüber gehört, Kenner, was die Zeitungen bringen?“

„Kenner lächelte still. „Ich höre eine ganze Weile“, sagte er. „was ich nicht erzählen darf. Tatsache ist, daß ich den Leichnam etwa zwei bis drei Stunden nach dem Mord beschäftigt habe. Sie hatten mich von Herne Bag mit dem Auto hingefahrt.“

„Was ich sagen wollte“, brumme Smith, „Ichau, alter Danliff, du hast kein ganzes Pad Karten hier. — Das Unglücks-Ab fehlte. Smith nannte immer Pique-Ab das Unglücks-Ab wie im Jargon der Kartenausschlaggerinnen.“

Wahrscheinlich ist es in meiner Tasche“, sagte Danliff. „Aber die Kräfte des Sagens wurde ihm durch Kenner erspart. Der Mann aus Scotland Yard sah plötzlich sehr ernst drein, als er die Karte aus der eigenen Tasche zog. „Nein“, sagte er, „wenn ich nicht irre.“ Und er legte das Pique-Ab auf den Tisch — das Ab, welches in dem Pad Karten gefehlt hatte. „Ja, da ist's, bei Gott!“ rief Smith, „mo zum Teufel hast du es her, du alter Kartenschwindler?“

„Kenner drehte sich um, und sah Danliff an. Dann legte er ihm die Hand auf den Arm. „Danliff“, sagte er, „es brennt mich wie Feuer. Aber ich muß es tun! Du bist verhaftet! Dieses Pique-Ab wurde im Aermel des ermordeten Mannes gefunden.“

Abenteurer des Caganosa. Unter der musikalischen Leitung des Komponisten Volkmar Andrea wurde diese unterhaltliche Oper erstmals wiederholt. Andrea ist ein sehr routinierter Dirigent, der das Orchester im rechten Moment klar akzentuiert kann durch seine Anlage zu bildnerisch sein nianciertem Einmalen zeitvolle Klang die Püchter aufsteht, und doch die volle Beweglichkeit und Reichhaltigkeit besitzt. Sein lebhaftes Temperament hat er jetzt im Zaum, führt ruhig und dekt den Orchesterklang ab. Reizvoll in feinerder Knäuelheit, im Aufbau, war der in die Führe gehende Musiker. Der Komponist wurde nach dem zweiten, dritten und vierten Bild wiederholt gerufen, und konnte für reichen, ehrenden Beifall danken. . .

Badisches Landesstheater. Am Freitag, Sonntag, den 22. November, gelangen im Konzertsaal Hugo von Hofmannsthal's. Der Tod und der Tod und Komahn Hollands. Spiel von Tod und Lieber zur Wiederholung. — Schalksbares neuentdeckte Komödie. Was ihr wollt! geht am Dienstag, den 24. November, zum zweitenmal und Schillers Reminiscenzübertragung des Trauerpiels. Die Auber am Freitag, den 27. November, zum viertenmal in Szene. — Für Sonntag, den 29. November, wird als Konzertsaalvorstellung der unverwundliche Schwanz. P. J. J. Schiller's neuentdeckte. — Als achte Erbauung über die Spielzeit befindet sich für Samstag, den 5. Dezember, Franz Werfel's dramatische Skizze. In der ersten und Maximilian in Vorbereitung, ein Wert, das das tragische Schicksal des habsburgischen Erzherzogs, Maximilian's Koerers von Mexiko, und seiner unglücklichen Gemahlin behandelt — Als Weihnachtswürchen wird „Petra und das Mondlicht“ von Gerb von Bassetweis einstudiert und voraussichtlich am 12. Dezember zur bleibenden Erstaufführung kommen.

In einem sibirischen Zuchthaus.

Von Ferdinand Ossendowski.

In seinem neuesten Buche 'Im sibirischen Zuchthaus'... das in der Frankfurter Societätsdruckerei erschienen ist...

Da wir zu 'Festungshaft' berurteilt waren, genossen wir in allen Gefängnissen, in die man uns schleppte, das sehr schätzenswerte Vorrecht, Einzelzellen für uns allein zu bewohnen...

Als ich eines Abends schreibend in meiner Zelle saß, hörte ich plötzlich Lärm im Hof, freudig erregte Rufe von Gefangenen und Weiberstimmen: die ganze Nacht hindurch hörten die Pfeife und die telegraphischen Signale, die die Wände durchdringen, nicht auf...

Am Morgen des nächsten Tages, als ich mich aus dem Gefängnis entfernte, sah ich ein paar Frauen, die sich in einem Hofe aufhielten... Ich trat zu ihnen hinüber und begrüßte sie...

Im Zerrspiegel des Gefängnisses erblickte mancher sonst sehr trübliche Vorgang eine merkwürdige Brechung. Während nur ich den trüblichen Vorgang sah, sah sie die Zahl der Männer auf achtzig...

Einige der Liebeshandlungen, die sich in diesem sonderbaren Milieu abspielten konnte ich mit eigenen Augen verfolgen. Als ich an einem Regentage in meiner Zelle saß, belauschte ich folgendes Gespräch...

Diese zwei Teufeln sind dem Verbrechen entronnen, dachte ich froh und zufrieden. 'Sie wird das Gefängnis nicht zugrunde richten, die Erinnerung daran wird nur wie ein längst vergangener böser Traum durch ihr Dasein führen.'

Der Dolchkampf der Hähne.

Hahnenkämpfe sind in Asien eine uralte Einrichtung, die aber in neuester Zeit wegen der damit verbundenen Tierquälerei immer mehr zurückgedrängt wird. Die eigenartigsten Hahnenkämpfe finden auf der Insel Bali statt...

Künstliche Tiere.

Von Dr. W. Rammner-Leipzig.

In den letzten Jahren hat die experimentelle Zoologie außerordentlich große Fortschritte zu verzeichnen, die es ihr jetzt ermöglichen, lebensfähige, künstliche Tiere herzustellen...

Zweifellos am überaus wertvollsten sind die Ergebnisse, die der amerikanische Forscher Harrison bei Frochlarven erzielt hat. Er brachte nämlich das Vorderende der dunkel gefärbten Kaulquappe vom 'Waldfrosch' (Rana sylvatica) mit dem hellen Hinterende der Kaulquappe eines 'Summfrosches' (Rana palustris) zur Verwachsung...

Auf eine andere Weise verstand es der bekannte Zoologe Prof. Dr. Spemann einen künstlichen Molch zu erzeugen, der auf der einen Seite aus einem Streifenmolch bestand, auf der anderen dagegen aus Teilen eines Molchs vom Kammolch und Streifenmolch...

Nicht minder interessant sind die Versuche, die Crampton an Schmetterlingspuppen vornahm. Er vereinte die Puppen Kopf gegen Kopf, Hinterende gegen Hinterende, seitlich oder auch hintereinander, was verhältnismäßig leicht auszuführen ist...

Leben und schlüpfen auch aus; die auf diese Weise künstlich zusammengesetzten Schmetterlinge sehen natürlich oft recht abenteuerlich aus, viel abenteuerlicher, als Formen, die man jemals in reiner Natur antrifft.

Zahlreicher als bei höheren Tieren sind die Experimente an niederen Organismen, durch welche man nicht weniger absonderliche 'Kunstformen' erhalten hat. Schon längere Zeit ist es bekannt, daß man Regenwürmer halbieren und die Teile wieder zu einem lebensfähigen Ganzen vereinigen kann...

Die meisten Tierkonstruktionen sind in letzter Zeit an den kleinen Süßwasserpolypen gemacht worden, mit denen man verhältnismäßig leicht experimentieren kann, da sich die einzelnen Teile wie Perlen auf ein Haar aufreihen und an den Wundstellen zur Verwachsung bringen lassen...

Die meisten Tierkonstruktionen sind in letzter Zeit an den kleinen Süßwasserpolypen gemacht worden, mit denen man verhältnismäßig leicht experimentieren kann, da sich die einzelnen Teile wie Perlen auf ein Haar aufreihen und an den Wundstellen zur Verwachsung bringen lassen...

Ford kommt nach Deutschland.

New York, 21. Nov. (Teleunion.) Wie verlautet, wird Henry Ford im nächsten Jahre eine längere Reise nach Deutschland zum Studium des deutschen Flugwesens antreten...

Der Brand im Marine-Arsenal in Soudon.

Paris, 21. Nov. (Kunstsprach.) Der Brand des Arsenal in Soudon konnte erst gestern gelöscht werden. Der Sachschaden beträgt über 60 Millionen Franken...

Ein Bombenattentat in Dublin.

London, 21. Nov. (Kunstsprach.) Das Lichtspieltheater in Dublin, in dem der englische Kriegsfilm 'Opiem' gezeigt wurde, ist gestern morgen um 7 Uhr durch eine Bombe in die Luft gesprengt worden...

Eine mexikanische Stadt durch Sturmflut zerstört.

Berlin, 21. Nov. Die Morgenblätter melden aus Mexiko: Nach Meldungen, die aus der mexikanischen Stadt Guerrero eingegangen sind, ist die Stadt Zihuatanejo durch eine 12 Meter hohe Meereswelle die vermutlich durch ein Seebeben im Stillen Ozean hervorgerufen worden war, zerstört worden...

haben die Eigentümer ihren Pfinglingen die scharfen Dolche angehängt. Sie hängen in der Mitte des Ringes einander gegenüber, mit beiden Händen ihre Hände haltend, die vor Hut und Kampflinien zittern...

Das längste Testament.

Den Rängenrekorde unter allen Testamenten hält ein letzter Wille, der von einer reichen Engländerin, Mrs. Frederica Evelyn Stilwell Cook, hinterlassen worden ist. Das Testament umfaßt 4 mächtige, in Leder gebundene Bände, die ganz von ihrer Hand geschrieben sind...

Wie andere Völker sich Guten Tag sagen.

Daß man einen anderen an seinem Halsband packt und kräftig hin- und herfährt, würde bei uns nicht gerade als Freundschaftsbezeugung angesehen werden, wenn wir überhaupt alle Halsbänder tragen...

Ein schnell wachsender Gießler.

Die gewaltige Eiskuppel des Jostedalsbrae ist die eindrucksvollste Naturerscheinung in dem großartigen Panorama des norwegischen Sognefjords und des Nordfjords. Dieser Gießler hat nun im Sommer dieses Jahres ein erstaunlich rasches Wachstum gezeigt...

Todessturz eines Sportfliegers.

Berlin, 21. Nov. Wie die Morgenblätter melden, hat sich gestern in Staaken ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Bei der Rückkehr von der Besichtigung Manfred von Richthofens stürzte das Flugzeug D 295, das von Freiherr von Knobelsdorff gesteuert wurde, ab...



Erhaltung unserer Kraft und Gesundheit. Der Kalzmangel unserer Nahrung ist die Ursache vieler Schwachzustände. Wissenschaftlich erprobt als zuverlässiges Mittel zur Anreicherung der täglichen Nahrung mit Kalzium.

Kalzan

(Calcium-natrium-lactatum) geschützt durch Deutsches Reichs-Patent Nr. 297761 nach Vorschrift der Universitäts-Proessoren Emmerich und Voew. Mehr als 2000 ärztliche Autoritäten haben den Wert des Kalzans gutachtlich bezogen...

Proben kostenlos und postfrei. Kalzan in Bad Nauheim zu 90 und 48 Tablettchen (M. 2.50 resp. 1.50) kommt in einer Silberverpackung zu 100 oder 275 in Apotheken u. Drogerien.

Unser

Weihnachts-Verkauf

beginnt am Montag, den 23. November

Derselbe ist eine außerordentlich günstige Gelegenheit, sich mit nützlichen Stoffen für Kleidung, Wäsche, Haushalt zu billigsten Preisen zu versorgen und bietet eine Fülle von praktischen, stets willkommenen Weihnachts-Geschenken.

Herrn-Anzug-Stoffe
Damen-Kleider-Stoffe
Baumwoll-Stoffe

Damen-Mantel-Stoffe
Seide und Samt
Weißwaren

Billige Posten für Vereine und Anstalten.

LEIPHEIMER & MENDE

Vollbad-Verzinkung

zu den billigsten Tagespreisen
Siegerin-Goldman-Werke G. m. b. H., Mannheim
Fabrikstation - Gleisanschluss

Handbuch für Erfinder
wird durch die Reichs-
patent-Verwaltung
vertrieben. Preis 2,50
RM. durch Patent-
Anwalt Dr. G. G. G.
Nr. 11839 an die Bad.
Presse.

Droh. Konkurse
beseitigt durch persönliche
Sachverständigen-Verhandlung
die drohenden Konkurse
in kürzester Frist.
Antrag unter Nr. 11839 an die
Badische Presse.

Patent
mit Patentrecht usw. zur
Erteilung u. Verwertung
des Patentes
Sieglerin-Goldman-Werke
Mannheim

Badische Girozentrale, Zweiganstalt Karlsruhe
Oeffentl. Bankanstalt
Karlsruherstr. 1 Telefon Nr. 3503-3507
Girokonto Reichsbank u. sämtl. kommunalen
Bankanstalten | Erledigung sämtlicher Bank-
geschäfte | Depositenkonten | Kostenloser
Ueberweisungsverkehr 18970

Kaufmännische Beratung
für die Berufswahl und jede weitere
Auskunft (Vermittlung von Lehrstellen)
erteilt kostenlos der
Badische Kaufmannsverein
Geschäftsstelle Karlsruhe
Kaiserstr. 165.

Zub. Monteur
übernimmt das Ver-
arbeiten von Dampf-
maschinen, Dampf-
boiler, etc. unter
Nr. 11839 an die
Badische Presse.

Oberhemdennäherin
nimmt noch Kunden an
in und außer d. Stadt.
Karlsruherstr. 69.

Lücht. Flickerin
nimmt auch dem Hause
einige Kunden an. An-
gebote unter Nr. 11845
an die Badische Presse.

Junge Frau
sucht Wäsche z. waschen
u. bügeln. Ang. u. Nr.
11845 an die Bad. Pr.

Piano
modern, kreuzsaitig,
Zahlungs- u. Leasing-
Angebot

Gang
Kaisersstr. 167
Salamander-Schuhhaus

Puppen
verkauft aus dem
Haus Nr. 11839 an die
Badische Presse.

Schweine-Kleinfleisch
prima Fleisch gesalzt
u. gewürzt. Preis 17,50
u. 19,50 pro 100 kg.
Antrag unter Nr. 11839
an die Badische Presse.

Gefunden
Zugelaufen
Gund (Wischer), Schwarz
mit braun. Abzeichen.
Belgierstr. 22, part.
11839

Verloren
Verloren Zahnstocher,
den ich am 21. d. Mts.
in der Gegend von
Karlsruhe verloren habe.
Wer ihn findet, bitte
an die Badische Presse,
Karlsruhe, zu bringen.
Belgierstr. 22, part.
11839

Verloren
Verloren Zahnstocher,
den ich am 21. d. Mts.
in der Gegend von
Karlsruhe verloren habe.
Wer ihn findet, bitte
an die Badische Presse,
Karlsruhe, zu bringen.
Belgierstr. 22, part.
11839

Verloren
Verloren Zahnstocher,
den ich am 21. d. Mts.
in der Gegend von
Karlsruhe verloren habe.
Wer ihn findet, bitte
an die Badische Presse,
Karlsruhe, zu bringen.
Belgierstr. 22, part.
11839

Verloren
Verloren Zahnstocher,
den ich am 21. d. Mts.
in der Gegend von
Karlsruhe verloren habe.
Wer ihn findet, bitte
an die Badische Presse,
Karlsruhe, zu bringen.
Belgierstr. 22, part.
11839

Verloren
Verloren Zahnstocher,
den ich am 21. d. Mts.
in der Gegend von
Karlsruhe verloren habe.
Wer ihn findet, bitte
an die Badische Presse,
Karlsruhe, zu bringen.
Belgierstr. 22, part.
11839

Verloren
Verloren Zahnstocher,
den ich am 21. d. Mts.
in der Gegend von
Karlsruhe verloren habe.
Wer ihn findet, bitte
an die Badische Presse,
Karlsruhe, zu bringen.
Belgierstr. 22, part.
11839

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Kapital und Reserven
100 Millionen Reichsmark
Filiale Karlsruhe i. B.
Am Marktplatz
Auf
Depositen-Gelder,
über welche wir
Einlage-(Spar)Bücher
ausstellen, vergüten wir
günstige Zinssätze.

Gottesdienstordnung für 22. November
Sonntag, den 22. November (Fest- und Feiertag).
10:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Marienkirche.
11:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
12:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
13:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
14:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
15:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
16:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
17:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
18:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
19:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
20:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
21:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.
22:00 Uhr: Gottesdienst in der St. Michaelskirche.

Pfannkuch
Südweine
Malaga
Gold
1/2 Liter 1,80
1 Liter 3,50
1/2 Liter 1,15
1 Liter 2,20
1/2 Liter 1,30
1 Liter 2,50
1/2 Liter 1,50
1 Liter 2,50
einfachste Glas
und Steiner.

Lichtpausen
fertigt schnell u. billig
FRITZ FISCHER,
Kaiserstr. 148, gegenüber d. Hauptpost, Tel. 1072
Elektrische Osalid-Lichtpausen, Papierhandl.,
Technische Papiere u. Bürobedarf.

LEBENSBEDÜRFNIS
VEREIN
Karlsruhe

Wir empfehlen:
la Allgäuer
Limburger Käse
das Rund 82 Pfennig.
sowie echten Münster- u. Kräuterkäse,
ffl. Emmentaler- und Edamer-Käse.

36 Filialen
Bellen und Kinderbellen
in Holz u. Metall, sowie Maizen u. Patentröhre
an ergonomisch billige auf Wunsch Nachbun-
gung. Preislisten gratis. Badische Presse, Nr. 11839

ALUMINIUM
Kochtöpfe etc.
hervorragende
Qualitätsware
billigste Tagespreise
Erstes Aluminium Spezialgeschäft
Gustav Nürberger
Karlsruhe L. B. Erbprinzenstr. 28
am Ludwigspl.

Weit unter Preis!
Damen-Stoffe | Herren-Stoffe
Velour de laine | Paquet-Stoffe
empfiehlt
Wlth. Braunagel, Herrenstraße
zwischen Kaiserstr. u. Schlossplatz

300 Millionen.

Roman von Edgar Wallace.

Eingig autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Dr. G. Herzog.
Copyright by Uebersetzungs-Anstalt G. m. b. H. Berlin.

Wiederholte Verboten!

2. Fortsetzung.

Rann sich Waren den Leberfall erklären?
„Nein, ich habe es nicht erwartet. Er ist ein sehr netter Mensch, weil weit und breit wegen seiner Güte und Wohlthätigkeit bekannt. Ich glaube nicht, daß er auch nur einen Feind in der Welt hat.“

Drei Minuten lang herrschte tiefes Schweigen im Zimmer. Selby konnte nachdenklich den Raum aus seiner Perspektive, wobei seine Augen wie geistesabwesend auf den Teppich gekehrt waren. Plötzlich rief er unermittelt:
„Haben Sie Ihre schöne Dame zum Tee ein. Ich verstehe, wenn er nicht bald kommt.“ Damit brühte er wiederholt die Klingel.

Nach weiteren zehn Minuten, als der Teeisch gedeckt war und Selby stumm am Kamin stand, öffnete sich die Tür und die junge Dame trat ein.

Er gefiel ihr von Anfang an, trotz seines geistigen Aussehens, das etwas faden Ausdrucks seiner Augen und seiner streng formellen Begleitung. Er war der Engländer, wie sie ihn aus Büchern kannte, der typische, Monotonie tragende Dandy, wie er auf der Bühne dargestellt wird.

„Nun, Sie werden Sie eine Zeitlang bei uns behalten.“
„Ich habe morgen nach Paris.“

„Dann würde ich abziehen.“
„Er sagte dies so natürlich, daß ihr die darin liegende Ironie nicht zu bemerken vermochte. Er schien überaus glücklich, plauderte die Forderungen im allgemeinen. Er schien jedermann in der guten Gesellschaft zu kennen. Unmöglich und geschickt leitete er das Gespräch auf ihren Anteil und bemerkt auf ihre eigene Lage über:
„Zweifellos hat sich der Doktor getraut, als er von einem Krankenstand sprach,“ sagte sie, und Selby konnte dies nicht bestreiten. „Es war die sonderbarste, unheimlichste Sache, die ich je erlebt habe,“ fügte sie hinzu. „Selbst jetzt kann ich noch nicht glauben, daß es etwas anderes war als ein böser Traum.“

„Und der Mann kam durchs Fenster, nicht wahr?“ fragte Selby bestürzt.
„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, Sie werden Sie eine Zeitlang bei uns behalten.“
„Ich habe morgen nach Paris.“

„Dann würde ich abziehen.“
„Er sagte dies so natürlich, daß ihr die darin liegende Ironie nicht zu bemerken vermochte. Er schien überaus glücklich, plauderte die Forderungen im allgemeinen. Er schien jedermann in der guten Gesellschaft zu kennen. Unmöglich und geschickt leitete er das Gespräch auf ihren Anteil und bemerkt auf ihre eigene Lage über:
„Zweifellos hat sich der Doktor getraut, als er von einem Krankenstand sprach,“ sagte sie, und Selby konnte dies nicht bestreiten. „Es war die sonderbarste, unheimlichste Sache, die ich je erlebt habe,“ fügte sie hinzu. „Selbst jetzt kann ich noch nicht glauben, daß es etwas anderes war als ein böser Traum.“

„Und der Mann kam durchs Fenster, nicht wahr?“ fragte Selby bestürzt.
„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, Sie werden Sie eine Zeitlang bei uns behalten.“
„Ich habe morgen nach Paris.“

„Dann würde ich abziehen.“
„Er sagte dies so natürlich, daß ihr die darin liegende Ironie nicht zu bemerken vermochte. Er schien überaus glücklich, plauderte die Forderungen im allgemeinen. Er schien jedermann in der guten Gesellschaft zu kennen. Unmöglich und geschickt leitete er das Gespräch auf ihren Anteil und bemerkt auf ihre eigene Lage über:
„Zweifellos hat sich der Doktor getraut, als er von einem Krankenstand sprach,“ sagte sie, und Selby konnte dies nicht bestreiten. „Es war die sonderbarste, unheimlichste Sache, die ich je erlebt habe,“ fügte sie hinzu. „Selbst jetzt kann ich noch nicht glauben, daß es etwas anderes war als ein böser Traum.“

„Und der Mann kam durchs Fenster, nicht wahr?“ fragte Selby bestürzt.
„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

„Nun, gut“, dann würde ich Ihnen raten, es auch nicht zu tun. Wenn es umstände gibt, werde ich Sie auf mich nehmen.“
Damit stand er auf und begrüßte den Postboten, der schon an der Tür stehen geblieben war.

„Ich mußte nicht, daß Sie Gesellschaft haben, Mr. Lowe.“

Mattische Mauer für die Baueinführung kommen ließ, offenbar nur, weil sie billiger waren, als die anderen. Er hat sie auch be-
gerbergt und verpfligt.
„Ich erinnere mich noch sehr wohl daran“, sagte Selby Lome,
„wenn ich kam, dann wurde das Haus gebaut.“
1911.“

„Wie ein Jahr, nachdem Trevers verstorben“, sagte Selby, mit
dem Kopf nickend. „Wenn ich eine Geschichte für Sie hätte, was
nicht mehr der Fall ist seit dem Tode von Trevers, würde
ich nicht zögern zu berichten, daß die Ereignisse mit Oscar
Trevers' Tod erloschen sind.“

10. Kapitel.

Der Mann im Fort.

Gwendolyn sah Selby überaus an. „Warum glauben Sie das?“
„Es ist nur eine Vermutung, Mrs. Gwendolyn“, antwortete Selby.
„Aber eine ziemlich wahrscheinliche. Ich gehe sogar noch weiter und
behaupte, daß Oscar Trevers noch am Leben ist. Gewiss sind ich
baldon überzeugt, daß man ihn unter bestimmten Umständen um-
bringen wird.“

„Dochter habe ich noch keine bestimmte Meinung geschickt,
wennfalls wäre das Mittel seines Verschwindens bereits gelöst.“
Der Mann brachte einen Stuhl in der Person Dr. Gwendolyns,
der auf dem Wege zu einem Patienten war, um sich nach
Gwendolyns Befinden zu erkundigen. Selby konnte ihn bereits über
Häufigkeit und fand bei näherer Betrachtung, daß sie ihm eine
Bild, das Gwendolyn von ihm entworfen hatte, keineswegs über-
reichen war.

„Die Ereignisse kommen allmählich in Gerni“, sagte der
Mann, „obwohl ich bereits daran denke, mich nach anderen Plätzen
umzusehen, falls Sie nicht einsehen können, wie Sie zu
finden.“
„Was ist dann wahrscheinlich“, sagte Selby trocken. „Wenn mich
mehrere Nachrichten nicht trügen, ist Marcus Trever der alleinige
Begründer der Firma, die Sie von dem Tode von Trevers wissen
abgeschaltet hat, gehört.“

„Nun“, antwortete der Mann. „Ein launischer Mensch ist
ich habe kaum ein Dutzend Worte mit ihm gesprochen und bin nur
einmal mit ihm in näherer Verbindung getreten. Er hatte einen Dm-
menschaft und man rief mich in sein Büro. Ganz einfach er mit
als Sponsor ganz fünf Schillinge.“

Diese Erklärung rief bei allen Zuhörern ein Rätsel hervor.
„Stet ist ein Geistesgenie“, sagte Selby, „aber er hat zweifellos
die beste strategische Organisation, die ich je gesehen habe, jemals
geschaffen hat. Er weiß alles über seine Mitarbeiter. Eines Tages war
ich knapp an Gwendolyn, ein mir auferlegter Scherz war nicht einzuwirken,
und ich ermahnte dies beifällig einem Mann gegenüber. Zufälliger-
weise war auch die Witwe noch nicht verstorben. Ich sah jeden Tag
warte ich aufgeföhrt, innerhalb vierundzwanzig Stunden die rüd-
fahnde Witwe zu erwidern, unternahm ich mich zu ermitteln
war.“

Der Mann blieb eine ganze Stunde und wurde dann telephonisch
abgerufen. Einige Minuten später klingelte es wieder und Selby
wachte an das Telefon gerufen. Das Gespräch war nicht lange
mit, doch glückliche mit diplomatischen-Formen, während Oscar und
Lome abgehoben gekommen seien. Man gab ihm auf, sich sofort im
Mitt zu machen.

„Ich bin gekommen“, sagte Selby, „rief er, als er
wieder ins Zimmer zurückkehrte. „Ich muß Sie mit Bill zurück-
lassen und hoffe, daß er kein Bedenken hat, Sie zu unterhalten.“
Gwendolyn glaubte in Gnomes Gedanken eine kleine Beobachtung
anzuwachen zu können. Sein lässiges Wesen, seine etwas affektiert
langsame Sprechweise waren vornehmlich, die Art, wie er ihr Gute-
stadt wünschte, war brüsk, fast unbehaglich, die Art, wie er die Tür
aufschloß und wachte sich dann lächelnd ihrem einjag verabschieden
Gesichtsausdruck an.

„Wissen Sie auf, daß ich den ganzen Tag nicht aus dem Zimmer
bin.“
„Was halten Sie von Selby?“
„Ich weiß nicht. Zweifellos hat er ein sehr interessantes Wesen. Sie
er täpzig?“

„Bill schüttelte den Kopf.
„Selby kann ihn mir als Defektist eigenlich nicht vorstellen.“
„Er ist ein sehr Defektist“, bemerkte Bill, „fals bereit, seinen
Grenzen gegen verschiedene Veränderungen in Genuß zu nehmen.“ „Er
gehört der politischen Gesellschaft an.“

„Was halten Sie von Selby?“
„Ich weiß nicht. Zweifellos hat er ein sehr interessantes Wesen. Sie
er täpzig?“

„Bill schüttelte den Kopf.
„Selby kann ihn mir als Defektist eigenlich nicht vorstellen.“
„Er ist ein sehr Defektist“, bemerkte Bill, „fals bereit, seinen
Grenzen gegen verschiedene Veränderungen in Genuß zu nehmen.“ „Er
gehört der politischen Gesellschaft an.“

Als Gwendolyn antworten wollte, erlaube das Telefon von
neuem. Bill ging in die Halle hinaus, um den Versuch zu becom-
men.
„Sind Sie das Sonnet?“, fragte Selby. „Es ist sehr schön, sofort in die
Redaktion des „Morning Star“ zu kommen. Beim nächsten Sperr-
stunde sind einige große Gesichter untertauchen. Der stellvertretende
ist auf Urlaub und geht nicht so gut wie Sie. Sie sind ein Mann, der
nicht nur ein Mann ist, sondern ein Mann, der ein Mann ist.“

„Was werde in höchstens zwei Wochen wieder zurück sein.
Wenn Sie etwas brauchen, bitte ich, mich zu verständigen.“
„Ich bin noch nicht da, nach dem Sonnet.“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“

„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“
„Sind Sie nicht da, nach dem Sonnet?“